

Wie auf einer Rolltreppe

Vom Leben eines seelisch Behinderten in einer ambulant betreuten Wohnung

Über seine Krankheit spricht der 52-jährige Techniker nicht so gerne. Er zählt – rein statistisch betrachtet – zu jenen 231 Menschen im Kreis Tübingen mit seelischer Behinderung. Malte – ein erfundener Name – berichtet von einer „erblichen Vorbelastung“. Von Ehefrau und Kindern lebt er getrennt, als Spezialist für Flugradar-Technik ist er früher beruflich „viel herumgekommen“, erzählt er. Im benachbarten Reutlingen wurde der gebürtige Schwede heimisch.

Nach seiner Zeit in der Psychiatrie, wo er sich das Zimmer mit einem anderen Patienten teilte, musste er die Eigenständigkeit erst mühsam wieder lernen. Das eigene Zimmer in Ordnung halten, für sich und die anderen in der Wohnheim-Gruppe kochen und einmal in der Woche Großeinkauf machen: „Das ist mir sehr schwer gefallen“, erzählt Malte. Wenn man fünf Jahre in einer Klinik gewohnt hat und sich immer an den gedeckten Tisch setzen konnte, ist die „Alltagsbegleitung“ ein erster Schritt nach draußen. „Das hört sich zunächst banal an“, sagt der sozialpädagogische Betreuer Albert Günther. Aber schon das Fragen im Supermarkt nach dem Wechseln der Euro-Münze kostet manch psychisch Kranken so viel Überwindung, dass er sich am liebsten verkriechen würde.

Kochen gehört zum WG-Alltag

So gehört in der Huberstraße 14, in dem der Verein zur Förderung einer sozialen Psychiatrie Reutlingen/Tübingen (VSP) drei Wohngemeinschaften für psychisch Kranke betreibt, das gemeinsame Einkaufen, Kochen und

TÜBINGEN. Weihnachten hat Malte mit seiner Verwandtschaft in Schweden gefeiert. Zum ersten Mal seit vielen Jahren. Fünf Jahre war die Psychiatrie in Bad Schussennied sein Zuhause, fast drei Jahre lebte er danach im stationären Wohnheim in der Tübinger Huberstraße 14. Jetzt hat er es geschafft: In der ambulant betreuten Wohnung in der Südstadt trainiert Malte wieder das eigenständige Leben.

Mittagessen zum Konzept. Malte – erst als verwöhnter Ehemann, dann als Psychiatrie-Patient – hat hier eigentlich zum ersten Mal in seinem Leben Kochen und Haushalts-Planung gelernt. Eine „Struktur“ bekamen seine WG-Tage durch die Ergotherapie: Immer morgens nach dem Aufstehen hat Malte im Werkraum mit Holz und Ton gearbeitet. Seit zweieinhalb Jahren arbeitet er außerdem immer vormittags in der WTB-Werkstatt für Behinderte im Loretto. Doch so sehr Malte auch jetzt bei seinen Besuchen die besondere Atmosphäre in der WG schätzt: Ein Wohnen, ohne Rücksicht nehmen zu müssen, war für ihn der nächste „logische Schritt“, wie er sagt.

Eine bezahlbare Bleibe auf dem Tübinger Wohnungsmarkt zu finden, erwies sich als schwierig. Der VSP-Verein kaufte schließlich selber drei Einzelzimmer-Wohnungen in der Memminger Straße – gleich um die Ecke zur Huberstraße. So kann Malte bei-

des miteinander verknüpfen. Am Wochenende, wenn er sich in seinen vier Wänden einsam fühlt, schaut er in seiner WG auf einen Kaffee vorbei, sucht sich dort einen Partner fürs Schachspiel oder vertieft sich in die Zeitungen. Einmal in der Woche hat Malte noch ein Gespräch mit seinem Therapeuten. „Trainingswohnen“ nennen das die hauptamtlichen Betreuer des Vereins. Von dem „starrten Stufenmodell ambulant oder stationär“ halten Günther und die VSP-Geschäftsführerin Barbara Wolf wenig. „Über Stufen kann man leicht stolpern“, so Günther, „eine Rolltreppe ist besser“. Das langsame Hinüberwechseln eines psychisch Kranken vom betreuten zum eigenständigen Wohnen biete „flexiblere Lösungen“. Individuelle Hilfestellungen hätten außerdem den Vorteil, dass die Klienten in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können und nicht ständig umziehen müssten, erläutert Wolf. Diese „Kontinuität“ in der Betreuung sei für die Huberstraßen-Bewohner besonders wichtig.

Befristeter Kreis-Zuschuss

Für seine ambulante Betreuung in der Memminger Straße bekommt Malte vom Landkreis einen festen Monatszuschuss von rund 550 Euro. Dass der Vertrag zwischen ihm und dem VSP-Verein ebenso befristet ist wie jener zwischen Verein und Kreisverwaltung, begrüßen die Beteiligten eher, weil sie in kürzeren Abständen eben auch „flexiblere Lösungen“ zulassen. Finanziell unterstützt die Kreisverwaltung derzeit 139 Menschen mit seelischer Behin-

derung (dazu zählen auch Suchtkranke) im Kreis Tübingen. Eigene oder angemietete Wohnungen zur Versorgung der Kranken bietet sie bislang nicht an. Zu den zehn Anbietern gehört neben der Aids- (18 Klienten) und Drogenhilfe (6) sowie dem Freundeskreis Gomaringen (22) auch die katholische Krankenpflegestation St. Martin in Rottenburg (12), und das Wohnprojekt

GmbH Rottenburg (28). Derzeit am meisten Plätze bietet der Tübinger Verein für Sozialpsychiatrie und Rehabilitation (40).

In Maltes neuer Wohnung gibt es eine Bett- und Kochnische. In dem hell möblierten großen Raum springen dem Besucher vor allem zwei Dinge ins Auge: Ein bequemer, brauner Ledersessel und der Computer am Fenster. Beides hat sich Malte

selbst angeschafft. Seit einem Monat hat er auch einen Internet-Anschluss. Besonders gerne liest er schwedische Zeitungen am Computer. Und sein Flugticket nach Schweden hat er auch online gebucht. Mit Bus und Zug und mehrmaligem Umsteigen musste Malte erst einmal zum Frankfurter Flughafen kommen. Und dann hob er ab nach Stockholm. Ganz ohne Betreuung. *Christiane Hoyer*